Zeitung für Gommern und Umgegend.

Bezugspreis: Die Zeitung für Gommern kostet vierteljährlich bei unserm Boten in Stadt und Land 1,25 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mk. bei freier Zustellung.

Erscheint 4mal: Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags.

Amtliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat und den Königlichen Amtsgerichts-Bezirk Gommern, sowie die angrenzenden Amtsbezirke Allgemeiner Anzeiger für den Kreis Jerichow I und die benachbarten Kreise.

Anzeigenpreis: Für den Leserkreis: 15 5-gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.; außerhalb des Leserkreises [illegible] für Reklamen 30 Pf.

Offerten-Gebühren 25 Pf. Nachweis 10 Pf.

Für die Redaktion verantwortlich E. Nesemann, Gommern. Druck und Verlag von F. M. Nesemann, Gommern.

150 Fernsprech-Anschluß Nr. 7 — Donnerstag den 20. September 1917. — Redaktion und Geschäftsstelle Breitestraße 2. — 38. Jahrgang

Die deutsche Antwort an den Papst.

Amtlich wird durch Wolffs Tel. Bur. unterm 21. September nachts gemeldet:

Die Antwort der Kaiserlich deutschen Regierung auf die Friedenskundgebung S. H. des Papstes lautet wie folgt:

„Berlin, 19. September 1917.

Herr Kardinal,

Euere Eminenz haben die Geneigtheit gehabt, Seiner Majestät dem Kaiser und König, meinem Allergnädigsten Herrn, mit Schreiben vom 2. v. M. eine Kundgebung Seiner Heiligkeit des Papstes zu übermitteln, worin Seine Heiligkeit voll Kummer über die Verheerungen des Weltkrieges einen

eindringlichen Friedensappell

an die Staatsoberhäupter der kriegführenden Völker richtet.

Seine Majestät der Kaiser und König hat geruht, mir von dem Schreiben Euerer Eminenz Kenntnis zu geben und mir die Beantwortung aufzutragen.

Seit geraumer Zeit verfolgt Seine Majestät mit hoher Achtung und aufrichtiger Dankbarkeit die Bemühungen Seiner Heiligkeit, im Geiste wahrer Unparteilichkeit die Leiden des Krieges nach Kräften zu lindern und das Ende der Feindseligkeiten zu beschleunigen. Der Kaiser erblickt in dem jüngsten Schritte Seiner Heiligkeit einen neuen Beweis edler und menschenfreundlicher Gesinnung und hegt den lebhaften Wunsch, daß zum Heile der ganzen Welt

dem päpstlichen Ruf Erfolg beschieden

sein möge.

Das Bestreben des Papstes Benedikt XV., eine Verständigung unter den Völkern anzubahnen, konnte um so sicherer auf sympathische Aufnahme und überzeugungsvolle Unterstützung durch Seine Majestät rechnen, als der Kaiser von der Uebernahme der Regierung an Seine vornehmste und heiligste Aufgabe darin gesehen hat, dem deutschen Volke und der Welt die Segnungen des Friedens zu erhalten.

In der ersten Thronrede

bei Eröffnung des Deutschen Reichstages am 25. Juni 1888 gelobte der Kaiser, daß die Liebe zum deutschen Heere und Seine Stellung zu demselben Ihn niemals in Versuchung führen würden, dem Lande die Wohltaten des Friedens zu verkümmern, wenn der Krieg nicht eine durch den Angriff auf das Reich oder dessen Verbündete

uns aufgedrungene Notwendigkeit

würde. Das deutsche Heer solle uns den Frieden sichern und, wenn er dennoch gebrochen würde, imstande sein, ihn mit Ehren zu erkämpfen. Der Kaiser hat das Gelöbnis, das Er damals ablegte, in 26 Jahren segensreicher Regierung, aller Anfeindungen und Versuchungen ungeachtet,

durch Taten erhärtet.

Auch in der Krisis, die zu dem gegenwärtigen Weltbrand führte, ist das Bestreben Seiner Majestät bis zum letzten Augenblick dahin gegangen,

den Streit durch friedliche Mittel zu schlichten;

nachdem der Krieg gegen Seinen Wunsch und Willen ausgebrochen war, hat der Kaiser im Verein mit Seinen hohen Verbündeten zuerst die Bereitwilligkeit zum Eintritt in Friedensverhandlungen feierlich kundgegeben.

Hinter Seiner Majestät stand in werktätigem Willen zum Frieden

das deutsche Volk.

Deutschland suchte innerhalb der nationalen Grenzen freie Entwickelung seiner geistigen und materiellen Güter, außerhalb des Reichsgebietes ungehinderten Wettbewerb mit gleichberechtigten und gleichgeachteten Nationen. Ein ungehemmtes Spiel der friedlich in der Welt miteinander ringenden Kräfte hätte zur höchsten Vervollkommnung der edelsten Menschheitsgüter geführt. Eine

unheilvolle Verkettung von Ereignissen

hat im Jahre 1914 einen hoffnungsvollen Entwickelungsgang jäh unterbrochen und Europa in einen blutigen Kampfplatz umgewandelt.

In Würdigung der Bedeutung, die der Kundgebung Seiner Heiligkeit zukommt, hat die Kaiserliche Regierung nicht verfehlt, die darin enthaltenen Anregungen ernster und gewissenhafter Prüfung zu unterziehen; die besonderen Maßnahmen, die sie

in engster Fühlung mit der Vertretung des deutschen Volkes

für die Beratung und Beantwortung der aufgeworfenen Fragen getroffen hat, legen davon Zeugnis ab, wie sehr es ihr am Herzen liegt, im Einklang mit den Wünschen Seiner Heiligkeit und der Friedenskundgebung des Reichstags [illegible] Grundlagen für einen [illegible]

Mit besonderer Sympathie begrüßt die kaiserliche Regierung

den führenden Gedanken des Friedensrufs,

worin Sich Seine Heiligkeit in klarer Weise zu der Ueberzeugung bekennt, daß künftig an die Stelle der materiellen Macht der Waffen

die moralische Macht des Rechtes

treten muß. Auch wir sind davon durchdrungen, daß der kranke Körper der menschlichen Gesellschaft

nur durch eine Stärkung der sittlichen Kraft des Rechtes

gesunden kann. Hieraus würde nach Ansicht Seiner Heiligkeit die gleichzeitige Herabminderung der Streitkräfte aller Staaten und die Einrichtung eines verbindlichen Schiedsverfahrens für internationale Streitfragen folgen. Wir teilen die Auffassung Seiner Heiligkeit, daß bestimmte Regeln und

gewisse Sicherheiten für eine gleichzeitige und gegenseitige Begrenzung der Rüstungen

zu Lande, zu Wasser und in der Luft sowie für die

wahre Freiheit und Gemeinsamkeit der hohen See

diejenigen Gegenstände darstellen, bei deren Behandlung der neue Geist, der künftig im Verhältnis der Staaten zueinander herrschen soll, den ersten verheißungsvollen Ausdruck finden müßte. Es würde sich sodann ohne weiteres die Aufgabe ergeben, auftauchende internationale Meinungsverschiedenheiten nicht durch das Aufgebot der Streitkräfte, sondern durch friedliche Mittel, insbesondere auch

auf dem Wege des Schiedsverfahrens

entscheiden zu lassen, dessen hohe friedensstiftende Wirkung wir mit Seiner Heiligkeit voll anerkennen. Die Kaiserliche Regierung wird dabei

jeden Vorschlag unterstützen, der mit den Lebensinteressen des Deutschen Reiches und Volkes vereinbar ist.

Deutschland ist durch seine geographische Lage und seine wirtschaftlichen Bedürfnisse auf den friedlichen Verkehr mit den Nachbarn und mit dem fernen Ausland angewiesen. Kein Volk hat daher mehr als das deutsche Anlaß, zu wünschen, daß an die Stelle des allgemeinen Hasses und Kampfes ein versöhnlicher und brüderlicher Geist zwischen den Nationen zur Geltung kommt.

Wenn die Völker, von diesem Geist geleitet, zu ihrem Heile erkannt haben werden, daß es gilt, mehr das Einigende als das Trennende in ihren Beziehungen zu bekonen, wird es ihnen gelingen,

auch die einzelnen, noch offenen Streitpunkte

so zu regeln, daß

jedem Volke befriedigende Daseinsbedingungen

geschaffen werden und damit eine Wiederkehr der großen Völkerkatastrophe ausgeschlossen erscheint.

Nur unter dieser Voraussetzung

kann ein dauernder Friede begründet werden, der die geistige Wiederannäherung und das wirtschaftliche Wiederaufblühen der menschlichen Gesellschaft begünstigt.

Diese ernste und aufrichtige Ueberzeugung ermutigt uns zu der Zuversicht, daß auch unsere Gegner in den von Seiner Heiligkeit zur Erwägung unterbreiteten Gedanken eine geeignete Unterlage sehen möchten, um unter Bedingungen, die dem Geiste der Billigkeit und der Lage Europas entsprechen, der Vorbereitung eines künftigen Friedens näher zu treten.

Genehmigen Euere Eminenz usw.

(Name des Reichskanzlers).

Seiner Eminenz
dem Staatssekretär Seiner Heiligkeit
des Papstes Benedikt XV.
Herrn Kardinal Gasparri
Rom."

* * *

Die Antwort unserer Regierung wird sicher überall im Volke beste Aufnahme finden; denn schon jetzt stellen die bisher vorliegenden Aeußerungen der Berliner Presse fest, daß diese Antwort sich vorteilhaft von derjenigen abhebt, die Wilson dem Papste gegeben hat. Die Blätter begrüßen es ferner, daß die Note sich auf Einzelfragen nicht einläßt, sondern nur die allgemeinen Grundsätze bespricht, die der Papst aufgestellt hatte. Ihre Kritik ist, abgesehen von einem einzigen Blatte, auf einen Ton gestimmt, der in keinem Falle heftig ist, vielmehr volles Verständnis und Wohlwollen zum Ausdruck bringt.

* * *

Gleichzeitig mit der deutschen Antwort ist auch die österreich-ungarische im Vatikan überreicht worden. Sie enthält dieselben Gedankengänge wie die unsere, so daß wir hier nicht weiter auf sie einzugehen brauchen. Es ist anzunehmen, daß auch die bulgarische und die türkische [illegible] lauten werden.

, 21. 9. 17, abends.

In Flandern nachmittags sich steigernder Artilleriekampf; abends örtliche Infanterie-Gefechte.

Auf dem linken Düna-Ufer durchbrachen unsere Truppen die russischen Stellungen nordwestlich von Jacobstadt. Bisher sind über 1000 Gefangene und mehrere Geschütze als Beute gemeldet.

Westlich des Ohrida-Sees (Mazedonien) scheiterte ein französischer Angriff. (W. T. B.)

Jacobstadt in deutscher Hand.

Großes Hauptquartier, den 22. September 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach heftigen Feuerstößen, denen nur bei St. Julien ergebnislose Teilangriffe des Feindes folgten, flaute gestern vormittag der Feuerkampf an der **flandrischen Front** ab.

Von mittag an steigerte er sich an der Küste und von der Yser bis zur Deule wieder zu großer Heftigkeit.

6 Uhr abends setzte **von Langemarck bis Hollebeke** schlagartig stärkstes Trommelfeuer von einstündiger Dauer ein. Im Anschluß daran **ging englische Infanterie** an vielen Stellen der Front **wieder zum Angriff über. Wo zwischen den Bahnen Bösinghe—Staden und Ypern—Roulers** der feindliche Aufturm in der verheerenden Abwehrwirkung *unserer Artillerie zur Durchführung kam,* wurde er im Nahkampf **zurückgeschlagen.** Weiter südlich bis zum Kanal bei Hollebeke brach die Wucht unseres Vernichtungsfeuers den feindlichen Angriffswillen: nur vereinzelt kamen englische Sturmtruppen aus ihren Trichterstellungen heraus; sie wurden abgewiesen.

Heute früh entspannen sich nach neuer Feuersteigerung **örtliche Infanterie-Kämpfe, die durchweg für uns günstig** verliefen.

Bei den anderen Armeen der Westfront herrschte fast überall geringe Gefechtstätigkeit.

An den Kämpfen in **Flandern** hatten die Flieger hervorragenden Anteil. In den beiden letzten Tagen wurden **39 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballone abgeschossen;** 3 unserer Flieger sind abgestürzt.

Oberleutnant Schlich errang seinen 21. und 22. Luftsieg, **Leutnant v. Bülow** schoß seinen 21. Gegner, **Leutnant Wüstnoß** und **Leutnant Adam** schossen je 2 feindliche Flieger ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front Prinz Leopold.

Auf dem Westufer der Düna gelang es den unter Befehl des **Generalleutnants Graf v. Schmettow (Egon)** fechtenden Divisionen durch wohlvorbereiteten und kraftvoll durchgeführten Angriff die russischen Stellungen nordwestlich von Jacobstadt zu durchbrechen. Ausgezeichnete Artillerie- und Minenwerfer-Wirkung bahnte den Weg für die Infanterie, die von den Fliegern unter Führung des Rittmeisters Prinzen Friedrich Sigismund von Preußen trotz ungünstigster Witterung sehr gut unterstützt wurde.

In ungestümem Stoß wurde der Feind gegen den Fluß zurückgeworfen; er gab unter dem Druck unserer Truppen den 40 km breiten und etwa 10 km tiefen Brückenkopf auf dem Westufer der Düna auf und flüchtete eilends auf das östliche Ufer.

Jacobstadt ist in unserer Hand!

Bisher sind mehr als 4000 Russen gefangen, über 50 Geschütze als Beute gemeldet.

Mazedonische Front.

Im Berggelände zwischen Ohrida-See und Skumbi-Tal griffen starke französische Kräfte an. Deutsche und österreich-ungarische Truppen waren in hartem Kampf den Feind zurück.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff. (W. T. B.)

Verschiedene Kriegsnachrichten.

+Unser U-Bootkrieg.

Berlin, 21. September nachts. Neue U-Bootserfolge im Aermelkanal, in der Biscaya und Nordsee: 4 Dampfer und 1 Segler mit 18 000 B. R. T., darunter der bewaffnete englische Dampfer „Wentworth" (3828 T., mit Stückgutladung), ein englischer tief beladener Frachtdampfer, der aus Sicherung herausgeschossen wurde, sowie ein größerer Tankdampfer und der englische Segler „Elisabeth" (mit Kohlen von Newport nach Cherbourg). Der Kapitän und zwei Artilleristen vom englischen Dampfer „Wentworth" wurde gefangengenommen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine. (W. T. B.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-19170927012/fragment/page=0001

Wachsender Pessimismus bei unseren Feinden. Der amerikanische Sachverständige Johnson berechnete kürzlich in der „New Republic" den Schiffsraummangel für die Entente und kam zu folgendem Ergebnis: „Der Gefahrpunkt für die Entente wird bei Fortdauer des U-Bootkrieges am Schluß dieses Jahres erreicht. Will sie den Krieg dann weiter fortsetzen, so kann sie es nur durch Abrüstung von Schiffen, die bisher zu militärischen Zwecken verwendet wurden. Andernfalls würde die Handelsflotte selbst für die Bewältigung der dringendsten bürgerlichen Einfuhr nicht länger ausreichen. Gelingt es der Schiffsbauindustrie der Entente bis Ende dieses Jahres nicht, die durch Versenkung, Unfälle und natürliche Abnutzung erlittenen Verluste durch Neubauten auszugleichen, so ist der Krieg für die Alliierten verloren."

Deutsches Reich.

Ein zweiter Nachtrag zum Reichshaushalts-Etat 1917 ist soeben dem Reichstag zugegangen. Darin werden gefordert: für Reichskanzler und Reichskanzlei 25 000, für das Reichsamt des Innern 7750, für das Reichswirtschaftsamt 43 800, für die Reichs-Justizverwaltung 11 050 und für das Reichsschatzamt 51 570 Mark. Schließlich ist der Etat der Reichsschuld mit einer Minderausgabe von 139 170 Mark vertreten. Sämtliche Ansätze sind für die Zeit vom 1. Oktober ab, also für ein halbes Jahr berechnet. — An leitenden Stellen sind notwendig für das Reichsamt des Innern: 1 Staatssekretär, 1 Unterstaatssekretär, 1 Direktor, 1 Dirigent; für das Reichswirtschaftsamt, sowie 1 Staatssekretär, 2 Unterstaatssekretäre, 3 Direktoren, 1 Dirigent.

Ausland.

+ Ausgleichsprovisorium zwischen Oesterreich und Ungarn?

Da der Ausgleich zwischen den beiden Reichshälften am Ende des Jahres abläuft und nicht die Aussicht besteht, daß bis zum Schlusse des Jahres neue Ausgleichsvereinbarungen zustande kommen, ist, wie die Wiener „N. F. Pr." mitteilt, der Gedanke an ein Ausgleichsprovisorium aufgetaucht; es verlaute, daß zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung der Abschluß eines einjährigen Ausgleichsprovisoriums ins Auge gefaßt und ein Einvernehmen darüber bereits hergestellt sei.

+ Verminderung der russischen Armee.

Wie die Petersb. Tel.-Ag. berichtet, legte der neue Kriegsminister General Werkowski nach seiner Rückkehr aus dem Hauptquartier dem Bureau des Vollziehungsausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates sein Programm dar, dessen Hauptpunkt die Herabsetzung des Effektivbestandes der Armee sei. Auf seinen Vorschlag habe die Regierung der Republik beschlossen, die Bestände der verschiedenen militärischen Verbände an der Front und im Hinterlande um ein Drittel herabzusetzen, ohne jedoch an die Zahl der aktiven Soldaten sowie der Geschütze und Maschinengewehre zu rühren.

Kleine politische Nachrichten.

+ Drei in Italien für die spanische Marine erbaute U-Boote sind dieser Tage nach 45stündiger Fahrt in Begleitung eines spanischen Kreuzers aus Genua im Kriegshafen Tarragona angekommen. Nach einer Erklärung des Ministerpräsidenten Dato sind gegenwärtig in Spanien weitere sechs U-Boote im Bau.

Rußlands Republik à la Suisse. Der „Rußkoja Wolsa" zufolge soll, so wird aus dem Haag gemeldet, die neue russische Republik nach dem Muster der Schweiz gebildet werden; als Präsident und Ministerpräsident sei Kerenski in Aussicht genommen.

+ Alexejew ist amtsmüde. Nach Blättermeldungen aus Petersburg ist Alexejew von seiner Stellung als Generalstabschef zurückgetreten, da Kerenski darauf bestehe, daß alle Offiziere, die verdächtig sind, sich an der Verschwörung Kornilows beteiligt zu haben, aus dem Generalstab ausscheiden, ohne zu berücksichtigen, daß es schwierig ist, sie zu ersetzen. Als seinen Nachfolger bezeichnen die Petersburger Blätter den früheren Befehlshaber an der Südwestfront, General Tscheremissow.

+ Wilson als Zensor. Wie Reuter aus Washington meldet, wurde in einer Konferenz der Kommission des Senats und des Repräsentantenhauses die Vorlage über den Handel mit dem Feinde abgeändert. Wilson erhalte das Recht, die Post, die Kabeltelegramme, die drahtlose Telegraphie und die anderen Verbindungen zwischen den Vereinigten Staaten und dem Auslande einer Zensur zu unterwerfen, um zu verhindern, daß Informationen von militärischem Werte Deutschland über Amerika oder über neutrale Länder erreichen.

+ „Wenn zwei streiten . . ." Die Londoner „Times" erfahren aus Sidney, daß in Australien infolge Mangels an Schiffsraum die Vorräte rasch zusammenschrumpfen. Die australische Industrie könne wegen Mangels an Maschinen die Artikel, die früher eingeführt zu werden pflegten, nicht selbst herstellen. Dies habe zur Folge, daß der japanische Handel beständig an Boden gewinnt.

Erhöhung der Kriegsgewinnsteuer in Frankreich.

Bei der Einführung der französischen Kriegsgewinnsteuer war, dem Blatte „Semaphore" zufolge, der Anteil der Regierung an den Kriegsgewinnen auf 50, und im darauffolgenden Jahr auf 60 Prozent festgesetzt worden. Jetzt gehe die Kommission der Finanzgesetzgebung mit dem Gedanken um, diesen Prozentsatz auf 80 zu erhöhen, womit den Industriellen nur 20 Prozent von ihren Kriegsgewinnen verbleiben würden. Diese Erhöhung sei in französischen Industrie- und Handelskreisen auf lebhaften Widerstand gestoßen, doch scheint die Regierung an ihrem Entschluß festhalten zu wollen. Der Handwerker und Kleinindustrielle werde dadurch schwer betroffen, und in der Presse würden Vorschläge gemacht, nach denen ihnen die Hälfte ihres Reingewinnes verbleiben soll, während man der Ansicht sei, daß die Aktionäre großer Industrieunternehmen sich wohl mit 20 Prozent bescheiden könnten.

+ Englands Antwort an den Papst.

Das Reutersche Bureau erfährt, daß die Alliierten den Friedensvorschlag des Papstes nicht eher beantworten wollen, als bis die Mittelmächte ihre Antwort an den Vatikan abgeschickt haben. Die Haltung Englands stimme im allgemeinen vollständig mit der Antwort überein, die der Präsident Wilson dem Papst gegeben habe.

Der rettende Dollar.

Aus Bonar Laws, des englischen Finanzministers, Antwortrede an das amerikanische Kongreßmitglied Mc. Cormick bei dem Frühstück im Unterhause am 12. September hat Reuter, wie die „Frkf. Ztg." jetzt aus Basel erfährt, folgenden wichtigen Passus unterschlagen: „Wir verlassen uns auf Sie (die Vereinigten Staaten), und mit gutem Grunde, denn ich als Schatzkanzler bin jetzt bereit zu sagen, was ich vor 6 Monaten sehr ungern zugegeben hätte, daß nämlich ohne die Hilfe der

Die Kriegsanleihe ist die Saat — der Frieden die Ernte!

Wie der Landmann das ersparte Saatgut zur rechten Zeit der Erde anvertraut, so mußt Du

jetzt

jeden ersparten Groschen Deinem Vaterlande leihen!

Darum zeichne!

Vereinigten Staaten die finanzielle Lage der Alliierten heute sehr verhängnisvoll wäre. Wir haben Grund, für die Bereitwilligkeit und die Hilfe dankbar zu sein, die uns unsere Alliierten auf der anderen Seite des Wassers erwiesen haben." — Onkel Sam hat darnach geradezu die Aufgabe, die Entente finanziell vor dem Zusammenbruch zu bewahren. Freilich ist dabei nicht in Betracht gezogen, daß er die Entente auf alle Fälle nicht hätte fallen lassen, um sein ihr bereits geliehenes Geld nicht zu verlieren. Das Bemerkenswerteste aber an Bonar Laws Eingeständnis ist, daß zum ersten Male ein englischer Schatzkanzler sich so weit demütigt, einen fremden, wenn auch verbündeten Staat als den Retter aus der Finanznot zu begrüßen. Diese Tatsache wird sicherlich noch weit über den Krieg hinaus ihre Wirkung auf Englands finanzielle Weltstellung bemerkbar machen.

+ Englischer Spott über amerikanische Schiffsschnellbauten.

Nach dem Vorgange anderer englischer Neederzeitschriften nimmt auch „The Syren and Shipping" vom 5. September Veranlassung, spöttische Bemerkungen an eine aus Amerika eingetroffene Meldung zu knüpfen, wonach die amerikanische Schiffahrtskammer Verträge mit drei Schiffswerften abgeschlossen hat, die angeblich in der Lage sind, alle 48 Stunden ein stählernes 5000 Tonnenfahrzeug herzustellen. Dazu bemerkt das Blatt u. a.: „Unsere Schiffsraumsorgen werden bald überwunden sein, und als Retter der Lage zeigen sich oder werden sich oder können sich vielleicht die Vereinigten Staaten zeigen. Wir müssen die Hunnen nach dieser Meldung zittern, die pflichtgemäß in unseren Sonntagszeitungen mitgeteilt worden ist!" (T. d. A.)

+ General Kornilow verhaftet.

Petersburg, 18. September. (Reuter-Meldung.) Aus Mohilew wird telegraphiert, daß Kornilow mit 23 Generalen und Offizieren durch den Generalstabschef Alexejew verhaftet und in einem Hotel, das sehr streng bewacht wird, interniert worden ist. Das Verhör Kornilows wird heute beendet werden. Die Garnison von Mohilew erklärte dem Regierungskommissar, daß sie an der Rebellion nicht teilgenommen habe, und bat, wieder an die Front oder nach Saloniki geschickt zu werden.

+ Das läßt tief blicken!

Dem Pariser „Temps" zufolge fand, wie aus Bern gedrahtet wird, dieser Tage in Rom ein langer Ministerrat statt, der in politischen Kreisen lebhaften Eindruck hervorrief. Der Ministerrat befaßte sich mit Zwischenfällen in Civitavecchia, wo Hafenarbeiter sich geweigert hatten, einen eingetroffenen Getreidedampfer zu löschen. Der Ministerrat hieß die von dem Minister des Inneren, Orlando, sofort getroffenen energischen Maßnahmen gut und beschloß, mit äußerster Energie jeden künftigen Versuch von Kriegssabotage zu unterdrücken. Ferner erörterte er die zu ergreifenden Maßnahmen, um völlige Ruhe und normale Arbeitsentwicklung in den Zonen, die für den Kriegsbedarf arbeiten, sicherzustellen. Eine amtliche Mitteilung der Regierung fügt hinzu, daß gegenüber jedem Sabotageversuch, den die begehen, die das Land zynisch aushungern wollen, jede Nachsicht verbrecherisch wäre. Die Regierung werde und müsse alles tun, um die Ausführung der verbrecherischen Pläne zu verhindern, und sie sei gewiß, die bedingungslose Unterstützung der Oeffentlichkeit hinter sich zu haben.

+ Warum Onkel Sam in den Krieg zog.

Der Kopenhagener „Socialdemokraten" vom 17. September veröffentlicht Bruchstücke eines Briefes, der von einem hervorragenden amerikanischen Bürger an den dortigen Geschäftsführer der sozialdemokratischen Partei gerichtet wurde. Daraus ist das folgende beachtenswert: „Ich selbst war verhaftet und bin frei gegen Kaution, nur weil ich versuchte, zu beweisen, daß die Vereinigten Staaten in den Krieg eingetreten sind, um zu verhindern, daß die alliierten Mächte und besonders die Bankwelt in Wallstreet beim Ultimo bankerott gehen."

Kleine politische Nachrichten.

+ Der neuernannte Kaiserliche Botschafter in Konstantinopel, Graf Bernstorff, hat dieser Tage dem Sultan sein Beglaubigungsschreiben in feierlicher Audienz übergeben.

Das Ergebnis der schwedischen Reichsratswahlen läßt sich, wenngleich die Gesamtwahl erst am 28. September abgeschlossen sein wird, nunmehr übersehen. Nach den vorliegenden Meldungen haben die Konservativen mit einem Verlust von etwa 10 Mandaten zu rechnen. Eine Verschiebung der parlamentarischen Konstellation dürfte jedoch hierdurch kaum bewirkt werden.

König Konstantins Winteraufenthalt. Nach einer Drahtung aus Bern ist der Griechenkönig am 17. d. M. mit seiner Familie in Zürich angekommen, wo er in einer gemieteten Villa am Zürichberg Wohnsitz nehmen wird. Die königliche Familie gedenkt, den Winter über in Zürich zu bleiben, ebenso das etwa 60 Personen zählende Gefolge, worunter sich der ehemalige Minister des Auswärtigen, Streit, befindet.

Bevorstehende schwere Tage für das neue französische Kabinett. Der Pariser „Humanite" zufolge werden die Sozialisten sofort nach dem Zusammentritt der Kammer die Regierung wegen der Stockholmer Paßfrage und der Frage eines neuen Winterfeldzuges interpellieren.

Sparen oder den Krieg verlieren! Wie das Amsterdamer „Algemeen Handelsblad" aus London erfährt, verlangt die „Daily Mail" größere Sparsamkeit mit Lebensmitteln und meint, Großbritannien müsse entweder sparen oder streng rationiert werden, oder es laufe Gefahr, den Krieg zu verlieren.

+ Eine ungewöhnlich strenge Grenzsperre besteht zurzeit in Italien. Nicht nur der gesamte Zugverkehr nach der Schweiz, sondern auch jeglicher Postverkehr sind unterbunden.

Japanische Hilfe für Rußland. Aus einer Neuyorker Meldung der Londoner „Daily Mail" erfährt man nach der „Frkf. Ztg.", daß die Verhandlungen zwischen Amerika und Japan in Washington zu folgendem Ergebnis geführt haben: Japan übernimmt den größten Teil der Versorgung Rußlands; die japanische Handelsflotte verfrachtet das von Amerika an Rußland gelieferte Kriegsmaterial; endlich werden die japanischen Kriegslieferungen an Rußland von Washington aus finanziert.

+ Drohender Generalstreik in Argentinien. Ein Amsterdamer Blatt meldet aus London, die argentinische Regierung habe ihre Vermittlung bei dem drohenden Generalstreik angeboten, aber die Gewerkschaften hätten es ohne Angabe von Gründen rundweg abgelehnt; der ganze Verkehr auf der Zentral- und der Cordoba-Bahn habe aufgehört, die Telegraphenlinien seien durchschnitten.

Aus aller Welt.

Ein österreichischer Forscher in Neu-Guinea ermordet. Wie ein Reuter-Telegramm aus Batavia meldet, ist der österreichische Forschungsreisende Solteß im holländischen Teil von Neu-Guinea ermordet worden.

Frankreichs militärische Rüstungen vor dem Weltkriege. Unter diesem Titel veröffentlichte die Pariser „Bataille" — leider mit sehr vielsagenden Zensurlücken — eine Besprechung über ein von dem Franzosen Poinsot herausgegebenes Buch, daß die zum Kriege führenden nachhaltigen Rüstungen Frankreichs in das rechte Licht stellt. Das Buch beweist, wie das mit der Revanchidee spielende Frankreich sich bis zu den Zähnen bewaffnete und, wie das Blatt sagt, „sich die Vorbereitung für diesen Krieg zur Aufgabe machte". Der Artikel schließt: „Dieses Land hat sich bewaffnet! Unser Land hat nicht auf die Kosten geachtet! Unser Land hat sich nach der Wiedereinführung des dreijährigen Dienstpflichtgesetzes, das wir damals mit Jaurès bekämpft haben, mit neuen Kasernen bedeckt . . . . . (Zensurlücke!) Das war der Walzer von Millionen, es war im Parlament die Angst der Deputierten, die immer fürchteten, der Bewaffnung des Landes nicht genug zu opfern!"

+ Ueber die Erfolge deutscher Fliegerangriffe meldet „Temps" aus Dünkirchen: Die letzten deutschen Fliegerangriffe forderten erneut zahlreiche Opfer, darunter eine ziemlich große Anzahl französischer, belgischer und englischer Soldaten. Durch eine einzige Bombe wurden acht Personen getötet. Der Platzkommandant hat infolge der großen Opfer an Menschenleben beschlossen, der bedürftigen Bevölkerung die Erlaubnis zu erteilen, das Heeresgebiet zu verlassen. Mehrere Eisenbahnzüge mit Flüchtlingen sind deshalb ins Hinterland abgegangen. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-19170927012/fragment/page=0002

Das ist ein eigenartiges Eingeständnis gegenüber den fortwährenden amtlichen Behauptungen, daß die deutschen Fliegerangriffe immer völlig ergebnislos verlaufen.

+ **Explosion in einer englischen Fabrik.** In einer Fabrik in Ost-London brach letzter Tage um 2 Uhr morgens Feuer aus, das eine Explosion unter den aufgestapelten Chemikalien verursachte. Die ganze Fabrik, die sich über ein Gebiet von 1/2 Acre ausbreitete, wurde zerstört. Benachbarte Fabriken und Hunderte von Häusern wurden beschädigt. Infolge der frühen Stunde sind angeblich keine Menschen verunglückt.

+ **Durch eine Höllenmaschine vernichtet.** Der britische Dampfer „Port Kembla" (4700 Bruttotonnen) sank nach einer Meldung aus Wellington (Neuseeland) in der Cookstraße infolge Explosion einer Höllenmaschine. Es wurde niemand verletzt.

+ **Wird's gelingen?** Um der Mäßigkeit im Trinken in Rußland dauernd Geltung zu verschaffen, hat die Einstweilige Regierung eine Verfügung erlassen, wonach nacheinander alle Vorräte an Alkohol und Spirituosen in den Brennereien und Ausschankstellen in Essig umgewandelt oder kohlensaurem Wasser beigemengt werden sollen, das nur 1 1/2 Prozent Alkohol enthalten darf.

Fliegerleutnant Voß gefallen.

Wieder ist einer unserer besten Kampfflieger, der jugendliche Leutnant d. R. Voß auf dem Felde der Ehre gefallen. Während er sich im Kampf mit seinem 50. Gegner befand, ist er tödlich abgestürzt.

Leutnant Voß gehörte der Fliegertruppe seit dem 1. August 1915 an. Am 27. November 1916 brachte er seinen ersten und zweiten Gegner brennend zum Absturz. Am. 25. Februar d. J. hatte er seinen 7. und 8., am 11. März seinen 14. Gegner außer Gefecht gesetzt. Im April wurde Leutnant Voß, der unter Boelcke sich herangebildet hatte und zu dessen Jagdstaffel gehörte, mit dem „Pour le mérite" ausgezeichnet. 47 Luftsiege hatte Voß bereits errungen, als er zu seinem letzten Fluge aufstieg. Er wurde gleichzeitig von drei Gegnern angegriffen. Zwei von ihnen hat er noch erledigt. Als er sich anschickte, auch den dritten Feind zu überwältigen, wurde er vom Geschick ereilt. Auch sein Name wird im deutschen Volke fortleben wie sein Geist bei seinen Kameraden. Leutnant Voß ist nur 20 Jahre alt geworden. Er war in Krefeld als Sohn eines Färbereibesitzers geboren.

Vermischtes.

Radium im Morgentau. Der Heilwert der Kneippkur, die einst dem Erfinder so viele Anhänger brachte, erklärt jetzt durch die Wissenschaft eine neue Beleuchtung, die dem Pfarrer Kneipp recht gibt, wenn er seinen Patienten riet, am frühen Morgen barfuß durch Wald und Wiese zu gehen. Professor Negro hat festgestellt, daß der Morgentau erhebliche Mengen von Radioaktivität enthält. Er hat abends Glasplatten ausgesetzt, die er frühmorgens, wenn sie vom Tau beseuchtet waren, untersuchte, und dabei zeigte sich, daß die Glasplatten auf der der Sonne zugekehrten Seite eine starke Radioaktivität erhalten hatten. Bringt man die Platten aus dem Sonnenlicht, so steigt die Radioaktivität und verschwindet dann etwa nach Ablauf einer Stunde. Der Gelehrte setzt seine Forschungen fort; er glaubt die Erscheinung durch den magnetischen Einfluß der oberen Erdschichten auf die Tautropfen erklären zu können. Die Kneippjünger, die am Morgen barfuß spazierengingen, verloren also keineswegs ihre Zeit, aus der Berührung mit den taubenetzten Gräsern und Sträuchern nahmen sie Radiumwirkungen in ihren Körper auf, die auf den Organismus wohl günstig eingewirkt haben können.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 27. September. 1467. Johann Gutenberg, Erfinder der Buchdruckerkunst (Lettenguß), † Eltville. — 1825. Eröffnung der ersten Eisenbahn (Stockton—Darlington) in England. — 1856. Karl Peters, Forschungsreisender, * Neuhaus a. E. — 1870. Kapitulation von Straßburg. — 1888. Die Cookinseln zwischen von England annektiert. — 1896. Eröffnung des kanalisierten Eisernen Tores (Donau). — 1914. Französisches Kriegsschiff Bouchard vernichtet. — 1915. Fortsetzung der Durchbruchsversuche der Engländer und Franzosen an der Westfront. Sie dauern ohne Ausnahme erfolglos. — 1916. Bei Bouchavesnes gegen heftige englische Angriffe abgeschlagen. — Südlich der Somme mißlingen starke französische Handgranatenangriffe. — Neue Kämpfe im Ludowa-Abschnitt bringen den Russen neue Mißerfolge. — Der deutsche Angriff bei Hermannstadt macht gute Fortschritte. — Bulgarische Truppen erringen am Kajmakcalan Erfolge. — Erfolgreiche Angriffe deutscher Marineluftschiffe gegen Portsmouth, die Themsemündung, sowie gegen militärisch wichtige Industrie- und Bahnanlagen Mittelenglands. Die Luftschiffe bleiben unbeschädigt.

Der Verteidiger.

Novelle von R. Ortmann.

(Nachdruck verboten.)

Natürlich gab ich dies letzte nicht zu, sondern ging selbst in das Schlafzimmer, nur von dem sehnlichen Wunsche erfüllt, seiner unerträglichen Gesellschaft so bald als möglich ledig zu werden. Während ich ein Glas füllte, war mir's, als ob ich aus dem Nebenzimmer, dessen Verbindungstür hinter mir offen geblieben war, ein schwaches Klirren vernähme. Ich kümmerte mich nicht weiter darum, aber ich mußte mit meiner Verrichtung doch wohl schneller fertig geworden sein, als der Regierungs-Baumeister es vermutet hatte, denn als ich wieder eintrat, sah ich ihn vor dem Rauchtischchen mit der Kognakflasche stehen, deren Inhalt ihm gestern so gut gemundet hatte. Und es unterlag für mich keinem Zweifel, daß er meine kurze Abwesenheit hatte benutzen wollen, um heimlich daraus zu trinken. Wenn ich bisher noch im ungewissen darüber gewesen wäre, jetzt wußte ich bestimmt, daß er hochgradig betrunken sein müsse, um sich zu einer solchen Unanständigkeit hinreißen zu lassen. Er drehte sich, als unter meinem Tritt die Diele knarrte, hastig nach mir um, und eine heiße Blutwelle flutete jäh über sein Gesicht. Ich konnte natürlich nicht den Wunsch haben, seine Berauschung zu vermehren, indem ich irgendeine Bemerkung machte oder ihm von dem Kognak anbot, den er hinter meinem Rücken hatte trinken wollen.

„Bitte — hier ist das gewünschte Glas Wasser!" sagte ich nur. Er nahm es wortlos entgegen und stürzte es mit der Gier eines Verschmachtenden hinunter. Dann suchte er sofort nach seinem Hute und reichte mir, als er ihn gefunden, die Hand.

„Adieu, Walter! — Auf baldiges Wiedersehen! — Und noch einmal: sei mir nicht bös! — Es war ja doch alles nur Spaß."

Er ging, aber als er, die Türklinke in der Hand, schon draußen auf dem Gange stand, rief er noch einmal mit lautem, hohlklingendem Lachen zurück:

„Ein ausgezeichneter Spaß — gelt, mein lieber Alter! — Auf Wiedersehen also — auf ein ebenso fröhliches Wiedersehen!"

Endlich war er fort. Gewiß würde ich mir über sein nahezu kindisches Benehmen die sonderbarsten Gedanken gemacht haben, wenn es mir nicht als durch seine zweifellose Trunkenheit hinlänglich erklärt erschienen wäre. Und im übrigen blieb mir zum Nachdenken über das eben Erlebte nicht viel Zeit. Georg Buggenhagen konnte nach meiner Schätzung kaum die Straße gewonnen haben, als ich wieder das Aufschlagen der Wohnungsglocke und unmittelbar darauf ein so rasches Klopfen an meine Tür hörte, wie wenn jemand gar nicht schnell genug Einlaß erlangen könne. Von der unbehaglichen Besorgnis erfüllt, daß der Regierungs-Baumeister zurückgekehrt sein könnte, rief ich in ziemlich barschem Tone „Herein!" Aber nicht mein ehemaliger Freund war es, den ich noch während des Zurufs im Rahmen der geöffneten Tür auftauchen sah, sondern eine Besucherin, auf deren Wiedererscheinen ich nicht mehr gefaßt gewesen war.

Stürmisch atmend, mit einer fliegenden Röte auf den Wangen, stand Nora vor mir, und als ich einen Schritt auf sie zu tat, rang sich's wie ein erlösender Aufschrei aus ihrer Brust:

„Gott sei Lob und Dank! — Ich habe mich umsonst geängstigt! — Es ist nichts geschehen!"

Gleichzeitig aber brach sie in ein Schluchzen aus, das mit der Gewalt eines Krampfes ihren Körper schüttelte, und dem Einhalt zu gebieten, offenbar nicht mehr in ihrer Macht stand. Da ich fürchten mußte, daß sie die Kraft verlieren könnte, sich aufrechtzuhalten, legte ich stützend meinen Arm um ihre Schultern, und nun sank sie wirklich matt und hilflos wie ein krankes Kind an meine Brust.

Wo in der ganzen weiten Welt wäre der Mann zu finden, der sich in solchem Augenblick noch durch irgendwelche Rücksichten abhalten ließe, einem mit der ganzen Kraft seiner Seele geliebten Wesen mit anderen Worten Trost einzusprechen als mit denen, die sein übervolles Herz ihm eingibt!

„Nora! — Liebe, liebe Nora!" sagte ich. „Was ist Ihnen? — Womit kann ich Ihnen helfen? — Und um wen haben Sie sich so sehr geängstigt?"

Ich führte sie zu dem Sofa, auf das sich sie sanft niedergleiten ließ. Aber ich behielt ihre beiden Hände, die sie mir nicht zu entziehen suchte, in den meinigen. Minuten noch mußten vergehen, ehe sie imstande war, mir mit vernehmlichen Worten auf meine Fragen zu erwidern. Und das erste, was sie, noch immer von Schluchzen unterbrochen, hervorbrachte, war:

„Ich — ich glaubte, er — er würde Sie zu — zu töten versuchen — wie er — wie er seinen Freund Wolters — getötet hat."

„Nora!" schrie ich auf. Aber die Hinzufügung, daß es Unmögliches sei, was sie da ausgesprochen, sie kam mir nicht mehr über die Lippen. Denn es war, als wäre plötzlich ein Schleier hinweggerissen worden vor meinen Augen — als sähe ich in greifbarer Leibhaftigkeit etwas Entsetzliches vor mir — etwas, das ich längst hätte sehen müssen, wenn ich nicht mit unbegreiflicher Blindheit geschlagen gewesen wäre bis zu dieser Stunde.

Und nun dachte ich nicht mehr daran, Nora mit ungestümen Fragen zu bedrängen. Nun wußte ich, daß seine Schonung ängstlich und zart genug sein konnte für dies mitleidsmüdige Geschöpf, das so Unsägliches gelitten haben und noch immer leiden mußte. Nur beguügend, tröstend und ermutigend sprach ich auf sie ein. Nur von der Innigkeit meiner Freundschaft suchte ich sie zu überzeugen, von meiner Bereitwilligkeit, ihr beizustehen mit allem, was ein Mann einzusetzen vermag — nur um ihr Vertrauen bat ich und um rückhaltlosen Glauben an die Rechtschaffenheit meines Willens.

Aber sie hatte diesen Glauben wohl schon gehabt, als sie die Schwelle meines Zimmers überschritt. Denn von dem, was ich jetzt zu ihr sprach, mochte wenig genug seinen Weg durch das Ohr bis zu ihrem Geiste finden. Ihre Gedanken wurden offenbar bei einer einzigen Vorstellung festgehalten, und plötzlich, obwohl ich keinerlei Auskünfte oder Erklärungen von ihr erbeten hatte, sagte sie:

„Ja, er hat ihn getötet — es war kein Zufall. — Aber Sie werden ihn nun doch nicht etwa anzeigen? — Nicht wahr: etwas so Schreckliches werden Sie nicht tun?"

„Ich werde nichts tun, wozu ich nicht Ihre Zustimmung erhalten hätte. — Seien Sie dessen versichert, liebe Nora!"

Sie nickte, als wäre dies die Antwort gewesen, die sie erwartet hatte. Und — wieder nach einem kleinen Schweigen — sprach sie aufs neue:

„Und nun halten Sie mich für sehr schlecht — Sie müssen mich ja dafür halten — weil ich den Mann verraten konnte, der mich seine Braut nennt."

„Sie sind seine Braut nicht mehr, Nora! Sie können es nicht mehr sein — jetzt, nachdem sie ihn für einen Mörder halten."

Aber sie bewegte verneinend den Kopf. Und jetzt zum ersten Male versuchte sie mit einer unsicheren, zuckenden Bewegung, ihre Hände zu befreien.

„Georg ist kein Mörder," widersprach sie, „nicht so wenigstens, wie Sie wahrscheinlich das entsetzliche Wort verstehen. — Er ist nur krank."

„Um so weniger dürfen Sie daran denken, ihm Ihr junges Leben zu opfern. — Halten Sie es denn im Ernst für möglich, daß ich eine so unnatürliche Heirat jetzt noch stattfinden lassen könnte?"

Sie zitterte wieder am ganzen Körper, und ich fürchtete einen erneuten Ausbruch des kaum überwundenen Weinkrampfes. Aber diesmal gelang es der Kraft ihres Willens, die Herrschaft über die versagenden Nerven zu behaupten.

„Ich kann es ja auch nicht," flüsterte sie. „Ich kann ja auch seine Frau nicht werden. Ich würde ihn nicht glücklich machen und ich — ich müßte daran sterben."

„Ueberlassen Sie es mir, diese Angelegenheit zu ordnen, Nora! Denn ich werde selbstverständlich nicht zugeben, daß Sie noch einmal mit ihm reden. Sie sagen ja selbst, daß er krank ist. Und ich habe eben den Beweis erhalten, daß man ihn nicht mehr wie einen Zurechnungsfähigen behandeln darf."

„Aber auch Sie dürfen nicht zu ihm gehen — auch Sie nicht! Die Angst würde mich töten. Ich kann nicht noch einmal Stunden durchleben, wie ich sie seit diesem Vormittag habe durchleben müssen. — Und dann — Sie würden ja auch gar nicht wissen, was Sie ihm sagen sollen. Sie können ja nicht ahnen, wie diese Verlobung zustande gekommen ist, und was zwischen ihm und mir gesprochen wurde, als er um mich warb."

„Wenn ich es jetzt noch nicht weiß, Nora, so werden Sie es mir sagen. Denn Sie dürfen mir nicht verbieten, als Ihr Freund für Sie zu handeln. Es sei denn, daß ein anderer für Sie eintritt, zu dem Sie mehr Vertrauen haben als zu mir."

Wieder schüttelte sie den Kopf.

„Nein, ich habe niemanden! — Und daß ich Ihnen vertraue — jetzt müssen Sie doch wohl daran glauben. — Aber werden Sie mich nicht verachten, wenn ich Ihnen sage, daß ich für Georg niemals gefühlt habe, was eine Braut für ihren Verlobten fühlen soll — daß ich ihm mein Jawort gegeben habe, ohne ihn zu lieben?"

Lokales.

Wäschebestandsaufnahmen in den Gasthöfen usw. Am 1. Oktober 1917 findet eine Bestandsaufnahme für Bett-, Haus- und Tischwäsche statt, die sich im Besitze von Wäscheverleihgeschäften sowie in Gasthöfen, Gast-, Schank- und Speisewirtschaften, Pensionen, privaten (nicht öffentlichrechtlichen) Krankenanstalten (einschließlich Erholungs- und Genesungsheimen, Sanatorien) befinden, statt. Die Besitzer derartiger Betriebe sind verpflichtet, die am 1. Oktober 1917 in ihrem Besitz (Eigentum, Gewahrsam) befindlichen Gegenstände der vorbezeichneten Art der Reichsbekleidungsstelle anzumelden. 1

§ Die Ernte der Spätkartoffeln ist in unserer Gegend in vollem Gange. Es werden vom Morgen 80—100 Zentner geerntet. Das prächtige Erntewetter begünstigt das Einbringen der Früchte. Es werden uns also reichlich gute Kartoffeln zur Winterversorgung zur Verfügung stehen, so daß eine Kalamität, wie sie im vorigen Winter wir hatten, ausgeschlossen sein dürfte. Einzig und allein der hohe Preis ist es nun noch, der die Familienoberhäupter mit banger Sorge erfüllt, wenn sie an die Beschaffung von Wintervorräten denken.

§ **Preßzie.** Die Arbeiterin Anna Könnecke, welche kürzlich wegen Verkehrs mit einem belgischen Kriegsgefangenen in Untersuchungshaft genommen wurde, hat sich mit einem Eisen vom Ofen in der Decke eine Oeffnung gemacht, aus welcher sie entflohen ist. Beim Herumtergleiten an der elektrischen Lichtleitung hat sich die K. erheblich verletzt.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Voraussichtliche Witterung am 27. September:
Zunächst noch Fortdauer der herrschenden Witterung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-19170927012/fragment/page=0003

Bekanntmachung.

Die nachstehende Verordnung und Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos V. Armeekorps vom 19. 6. 16 und 25. 8. 16 werden hiermit zur Kenntnis und Beachtung bekanntgegeben, die Zuwiderhandlungen ziehen die in der Verordnung und Bekanntmachung angedrohten Strafen nach sich.

— — — —

Nr. 4551/16 C. S: A.

Posen, den 19. 6. 1916.

I. Verordnung betreffend den Grenzverkehr.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetzsammlung Seite 451) in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915 (R.-G.-Bl. S. 813) wird im Interresse der öffentlichen Sicherheit Folgendes bestimmt:

1. Es ist verboten, Briefe, Postkarten oder sonstige Schriftstücke oder Drucksachen, die Briefe oder Postkarten zu vertreten bestimmt sind, unter Umgehung des ordentlichen Postweges von oder nach dem Auslande über die Reichsgrenze, d. h. die verfassungsmäßig festgelegte Grenze des deutschen Reiches, zum Zwecke der Bestellung oder Weiterbeförderung zu bringen oder durch andere bringen zu lassen.

2: Wer die Reichsgrenze zu überbeschreiten beabsichtigt oder überschritten hat, ist verpflichtet, alle Schriften, Drucksachen und Aufzeichnungen die er bei sich führt oder in seinem Gepäck befördert, desgleichen solche Umschläge, Pakete, Koffer, worin Schriften, Drucksachen oder Aufzeichnungen anscheinlich verschlossen sind, an der Grenzstelle vorzulegen. Dasselbe gilt für Karten, Zeichnungen technischer Art, Pläne Geländeabbildungen, Films oder sonstige bildliche Wiedergabe von Gegenständen.

3. Wer es unbefugt unternimmt, dem Verbot zu 1 zuwiderhandeln oder wer ungeachtet der Aufforderung einer Militärperson oder eines Beamten des Grenzschutzes unterläßt, die unter 2. bezeichneten Gegenstände vorzulegen, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

4. Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Gleichzeitig verlieren die diesseitigen Verordnungen betreffend den Briefschmuggel pp. vom 21. Januar und 4. September v. Js. ihre Gültigkeit.

Der stellvertretende Kommandierende General des V. Armeekorps.
gez. von Bock und Polach.

— — — —

II. Bekanntmachung.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetzsammlung Seite 451) in Verbindung mit dem Reichsgesetz vom 11. Dezember 1915 (Reichs-Gesetzblatt Seite 813) sowie auf Grund des § 4 der Kaiserlichen Verordnung vom 21. Juni 1916 (Reichs-Gesetzblatt Seite 599) wird hierdurch folgendes bestimmt:

§ 1.

An der bisherigen deutsch-russischen Landesgrenze zwischen den Kreisen Wreschen, Jarotschin, Pleschen, Ostrowo, Kempen einerseits und den angrenzenden Teilen des besetzten Gebietes von Russisch-Polen anderseits wird die Grenzbewachung durch von mir mit den Rechten von Polizeibeamten bestehene Zollbeamte ausgeübt, die durch Heeresangehörige unterstützt werden.

§ 2.

Das Ueberschreiten der bisherigen deutsch-russischen Grenze auf der im § 1 bestimmten Strecke ist nur solchen Personen gestattet, die sich im Besitze eines vorschriftsmäßigen Passes (oder Paßersatzes im Sinne der Kaiserlichen Verordnung vom 21. 6. 1916) und eines gültigen Passierscheines oder Grenzausweises befinden. Der Passierschein oder Grenzausweis muß die Uebergangsstellen, die benutzt werden dürfen, enthalten.

§ 3.

Das Ueberschreiten der Grenze ist, soweit das stellvertretende Generalkommando nicht besondere Ausnahmen zuläßt, nur an folgenden Grenzübergangsstellen zulässig:

1. Stralkowo
2. Borzykowo
3. Robakow
4. Boguslaw
5. Skalmierschütz, Bahnhof
6. Skalmierschütz, Kette
7. Grabow
8. Wilhelmsbrück
9. Boleslawice
10. Stromüberwachungsstelle Brandwacht (nur für Schiffsverkehr).

§ 4.

Das Ueberschreiten der Grenze darf, soweit das stellvertretende Generalkommando nicht besondere Annahmen zuläßt — abgesehen vom Eisenbahnverkehr — in den Monaten März bis einschließlich September nur in der Zeit von 7 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags und von 2 Uhr nachmittags bis 7 Uhr nachmittags und in den Monaten Oktober bis einschließlich Februar nur in der Zeit von 7,30 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags und von 1 Uhr bis 5,30 Uhr nachmittags stattfinden.

§ 5.

Das Ueberschreiten der Grenze an anderen als den zugelassenen Stellen ist verboten.

Wer es unternimmt, die Grenze an anderen Stellen oder zu anderen Zeiten als den vorgeschriebenen zu überschreiten oder wer andere Personen bei diesem Unternehmen unterstützt oder fördert, macht sich einer Zuwiderhandlung gegen diese Anordnung schuldig.

§ 6.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

In gleicher Weise wird bestraft, wer mit einem gefälschten oder ihm nicht zustehenden Passierschein oder Grenzausweise die Grenze überschreitet oder zu überschreiten versucht, wer seinen Passierschein oder Grenzausweis einer anderen Person überläßt oder ihn sonst mißbräuchlich verwendet oder bei der Grenzkontrolle falsche Angaben macht.

§ 7.

Unberührt von dieser Anordnung bleiben die Bestimmungen des Vereinszollgesetzes vom 1. Juli 1869, besonders dessen Strafbestimmungen sowie die sonstigen Strafgesetze.

§ 8.

Von dieser Anordnung werden nicht betroffen:

Oesterreichisch-ungarische Militärpersonen und Beamte in Uniform, deutsche Militärpersonen in Uniform und deutsche Beamte, insbesondere Zoll-, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnbeamte, die Vorgenannten müssen sich jedoch durch eine Legitimation ihrer vorgesetzten Stelle ausweisen,

die im Dienste der Verwaltung bei dem General-Gouvernement Warschau stehenden Personen, die sich durch eine Legitimation des Verwaltungschefs ausweisen,

die Telegraphen- und Eisenbahnarbeiter, sofern sie im Besitze der von ihrer vorgesetzten Behörde ausgefertigten Ausweiskarte sind.

§ 9.

Diese Anordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Posen, den 25. August 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des V. Armeekorps
gez. von Bock und Polach.

— — — —

Magdeburg, den 15. September 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General:
Frhr. v. Lyncker,
General der Infanterie
a la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Bekanntmachung.

Hilfsdienstpflichtige können sich zur Herstellung von Preßkohlensteinen bei uns melden.

Gommern, den 25. September 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wer von den Einwohnern unserer Stadt seine Fleischverkaufsstelle wechseln will, hat sich bis zum Sonnabend, den 29. d. Mts. mittags 1 Uhr in der städtischen Bezugskartenausgabestelle zu melden.

Gommern, den 26. September 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Hausbrandkohlen (Kohlennaßpreßsteine) werden bei Friedrich Ruthe

täglich

abgegeben.

Bezugsscheine hierzu können in unserer Ausgabestelle vormittags 9—1 Uhr beantragt werden.

Wir weisen darauf hin, daß diese Kohlen zur Streckung der gewöhnlichen Brennstoffe dienen sollen.

Gommern, den 19. September 1917.

Der Magistrat.

Silberne Broschen u. Anhänger für Gold-ankaufs-Münzen.

Moderner deutscher Künstlerschmuck in Silber
Damen-Taschen, Dosen, Reisecke in Silber u. schwerversilbert
Brillant-Ringe Colliers, Broschen, Armbänder.

Karl Lucke, Juwelier.

Magdeburg, 8 Tischlerbrücke 8, Ecke Breitewege
Altes Silber kaufe an.

Zeichnungen auf die 7. Kriegsanleihe

nimmt entgegen

Spar- & Vorschuss-Verein Gommern.
E. G. m. b. H.

Ein
Arbeiter
zum Kesselheizen gesucht.
Heilstätte Vogelsang.

Freundl. möbl.
Zimmer
mit mögl. voller Pension in der Nähe des Amtsgerichts zu mieten gesucht. Werte Off. mit Preis erbittet sofort Lstrm. Beau, Lstrm-Bil. IV/19 4. Komp.

Ueberall tüchtige
Vertreter
für Viehversicherung bei guten Abschlußprovisionen sofort gesucht.
Gebr. Waggenitz,
S. b. Direktoren
Magdeburg, Am Weinhof 15/16

Pressen zur **Saftgewinnung** aus Zuckerrüben
liefern ab Lager
Ph. Mayfarth & Co.,
Frankfurt a. M.
Berlin N. 4, Chausseestr. 8.

Bin zu jederzeit Käufer von
Schlachtepferden,
zahle die höchsten Tagespreise.
Rustenbeck Nfg. G. Bollmann
Magdeburg, Kotbrehstr. 30.
Telephon 3177.

Kaufe große u. kleinste Posten
Leinölfirniß, rein, Leinöl-Kitte, Lacke (Friedensware,) Leim, Borax pulv. u. chriß, Bleiweiß in Oel, Terpentinöl rein, Terpentin-Ersatz Spiritus, Schellack, leere Oelfässer. Feste Angebote nebst Muster an
Otto Hagemann Sprottau.
Sagauer-Vorstadt 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56483-19170927012/fragment/page=0004